

DIE PÄDAGOGISCHE PROVINZ ALS GEISTERBAHN

Überlegungen zur diesjährigen Verleihung des Leipziger Buchpreises Über Jan Faktors neuen Roman

Entscheidungen einer Jury zu bemäkeln, hat immer etwas Querulantenhaftes. Da will es einer besser wissen als die Experten. Trotzdem sei der Versuch gewagt, nicht einzustimmen in die Lobeshymnen auf Georg Kleins *Roman unserer Kindheit*.

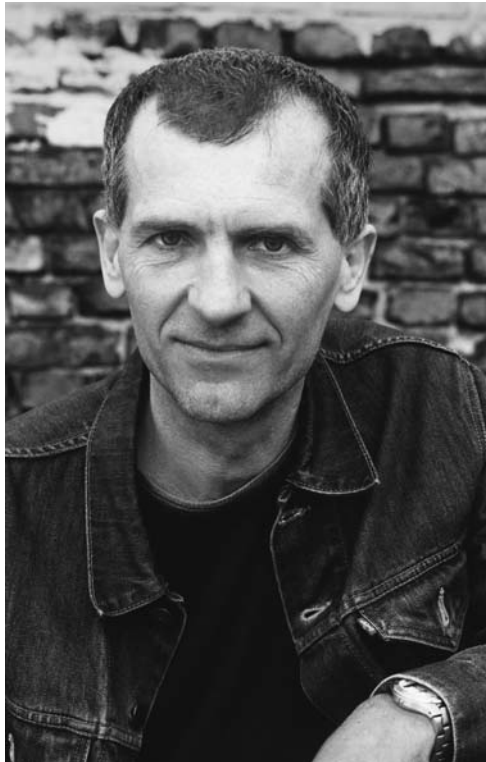
Ina Hartwig (Die Zeit) nannte das Buch einen „Geniestreich“, „hässlich und irre schön“, für Roman Bucheli (Neue Zürcher Zeitung) ist Klein ein „exzellenter Interpret und Exeget der menschlichen Abgründe“, und für Christopher Schmidt (Süddeutsche Zeitung) war es, als habe David Lynch ein Remake von *Es geschah am helllichten Tag* fabriziert, worin Schmidt zugleich „die wahre Geschichte unserer Kindheit“ sieht. Einstimmig betonen diese drei – wie im übrigen auch etliche andere – Rezensionen den schönen Schauer, den der Roman auslöst, mit anderen Worten: die Gänsehaut mit Stil.

Unter den nominierten Büchern gab es noch ein weiteres, das von Kindheit und Schrecken handelt: Jan Faktors *Georgs Sorgen um die Vergangenheit oder Im Reich des heiligen Hodensack-Bimbams von Prag*. Auch was den Geniestreich betrifft, und erst recht hinsichtlich der Exegese von Abgründen, hat dieser Roman einiges zu bieten. Doch damit sind die Parallelen auch schon zu Ende. Anstatt sich auf Ästhetisierungen des Unheimlichen zu kaprizieren, hält sich Jan Faktor an Geschehenes, und es will so recht kein wohliges Gruseln aufkommen, wenn Überlebende der Shoah sich über Misslichkeiten des Alltags trösten mit den Worten, so schlimm wie der Hunger in Auschwitz werde es schon nicht werden. Und dass die hellsten Köpfe eines Landes Kohlen schaufeln müssen, damit ihnen am Abend die Augen zufallen, ehe sie einen regimekritischen Satz zu Papier bringen könnten, taugt gleichfalls nicht fürs Wildromantische.

Was die Sublimierung verwischen würde, macht Faktor gerade spürbar, indem er das Entsetzliche neben das Banalste stellt. Auch die Ironie, probates Mittel der Notwehr, muss fragwürdig erscheinen, wenn sie der nackten Gewalt des Staatsterrors ausgeliefert ist. In einem eindrücklichen Gespräch lässt Faktor eine Gruppe von Dissidenten über die „Tauglichkeit“ des Schwejk für den

Sozialismus debattieren. Sie kommen zu dem Schluss, dass er für Habsburg – und auch dort eher als Mythos denn als Realität – glaubwürdig war, für die Tschechoslowakei nach 1968 hingegen räumen sie ihm keine Chancen ein, als Schalk zu triumphieren. Da die Diskussionsteilnehmer anschließend zu ihren Schaufeln, Mülltonnen und Heizungsanlagen zurückkehren, bleibt der Essay zu diesem Thema ungeschrieben.

Bei so viel Vergeblichkeit wäre eine Neigung zum *Contemptus mundi* durchaus nachvollziehbar, doch ist auch das nicht Faktors Sache. Im Gegenteil – die Neugier seiner Hauptfigur Georg bleibt unerschütterlich. Eben weil die Welt eine Anhäufung von Zumutungen ist, muss sie bis ins Detail erforscht werden. Dies geschieht mit Hilfe einer Erzähltechnik – in Faktors Debütroman *Schornstein* bereits erprobt und hier zur Meisterschaft entwickelt –, die vielleicht als übertriebene Untertreibung zu bezeichnen wäre. Mit den Worten Georgs: „Manche Dinge muss man einfach sauberlich aufschreiben, um ihren Idiotiewert zu erkennen.“ Doch stellt sich Georg, der ohne weiteres mit derselben Akribie auch die eigenen Ängste in seine skeptische Chronik einbezieht, nicht als einzig Gesunder über eine verrückte Welt, sondern kriecht vielmehr noch in deren hinterste Winkel, um den Irrsinn, wenn schon, dann umfassend und mit aller



Jan Faktors neues Werk *Georgs Sorgen um die Vergangenheit spielt im Prag der Endsechziger Jahre: „ein deftiger Entwicklungsroman“* (Focus) – „ein Epos von alteuropäischen Ausmaßen“ (FAZ) – „Fantasie, Witz und Subversion“ (Zeit Literatur).

Hingabe zu dokumentieren. Die über geschlagene zwölf Seiten ausgestaltete Beschreibung des gastronomischen Desasters in einer HO-Gaststätte der DDR darf hierfür als Beispiel dienen. Das Vergnügen, das diese grandiose Szene bereitet, hält allerdings nicht lange vor. Wenig später ist Georg mit seiner Mutter – im heutigen Polen – in einem Waldstück unterwegs, auf der Suche nach den Resten des Konzentrationslagers, in dem sie, zusammen mit anderen Familienmitgliedern, eingesperrt war. „Vielleicht fahren wir gerade auf dem Beton, den Eva glatt gestrichen hat“, bemerkt Georg, und der Leser darf sich ein weiteres Mal fragen, warum diese Lektüre ihn hin und her wirft zwischen Lachsalven und einem Gefühl unbeschreiblicher Trauer. Um dann vielleicht zu der Erkenntnis zu gelangen, dass der Roman deshalb so verstört, weil er unermüdlich Wege bahnt in die Geschichte. Nun also die querulantenhafte Frage, warum die Leip-

ziger Jury der westdeutschen Provinz den Vorzug geben wollte vor diesem Kosmos der Erinnerung? Georg Kleins *Roman unserer Kindheit*, das sollte bei allem Respekt wenigstens einmal gesagt werden, ist harmlos. Symbolisches Gemunkel freut belezene Interpreten, tut aber selten weh. Was in der Natur des Symbolischen liegt, das den konkreten Wirklichkeitsbezug in zeitlose Inhalte verwandelt. Dass der schöne Schauder, um es noch einmal mit Christopher Schmidt zu sagen, „die wahre Geschichte unserer Kindheit“ enthält, wäre demnach zutreffend nur insofern, als jene Jahre der BRD, in denen Georg Kleins Roman spielt, geprägt waren von einer geradezu zwanghaften Übertünchung des Historischen. So bringt das düstere Kostümfest früher oder später unweigerlich jene Arnim-sche Gruselkutsche in Erinnerung, über die Heinrich Heine nur den Kopf schütteln konnte. *Georgs Sorgen um die Vergangenheit* hingegen ist antiromantisch in mehr als einer Hinsicht. Nicht nur, dass der Roman die sattsam bekannten (west)deutschen Fokussierungen ad absurdum führt, er entfaltet zugleich eine europäische Dimension, die wahrhaftig mehr zu bieten hat als tiefsinnige Reisen von einer Hauptstadt in die nächste. Der gebürtige Prager Jan Faktor hat der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur einen Horizont zurückgegeben, der ihr irgendwo zwischen postheroischer Beliebigkeit und neuem Bildungsweihfestspiel abhanden gekommen war. Dass die Jury das nicht sehen wollte, ist enttäuschend. (loqui)

Jan Faktor, *Georgs Sorgen um die Vergangenheit oder im Reich des heiligen Hodensack-Bimbams von Prag*, Roman, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2010, 636 S.

GESCHICHTEN AUS IRLAND

Zu den Vorstellungen, die sich ein Kontinentaleuropäer von Irland macht, gehören neben der schönen, grünen Landschaft und dem Regen vor allem auch die gemütlichen Pubs, in denen viel Guinness getrunken, und noch mehr rezitiert, gesungen und musiziert wird. Irland gilt als Land der Dichter und Sänger und übt als solches auf Nichtiren eine ungebrochene Faszination aus. Der Dichter ist in diesem Land Bestandteil der Gesellschaft und fristet kein Dasein an ihrem Rand.

Mick Fitzgerald ist ein solcher Musiker-Poet und außerdem noch Schauspieler. Soeben ist von ihm ein kleines Büchlein mit 12 irischen Stories im Wiener Songdog Verlag erschienen, (ausgezeichnet) übersetzt und herausgegeben von Gabriele Haefs. Ihr ist es offensichtlich zu verdanken, dass diese Geschichten überhaupt erscheinen konnten, denn es gibt keine in einem irischen Verlag, die englische Ausgabe wird ebenfalls vom Songdog Verlag besorgt. Seine Geschichten, manchmal nicht länger als zwei Seiten, beschwören diese Stimmung in Dublin, wo alle Erzählungen des Bandes spielen. Es sind Erzählungen von Musikern, Priestern und Postbeamten, von Leuten, die Irland verlassen wollen und ein besseres Leben anderswo suchen, und von Betrunknen, die im Land bleiben.

Mick Fitzgerald erzählt die Geschichte von Christy Roes, der als Kind Jazzplatten seines Großonkels hörte und später ein Jazztrio gründet, seine Band aber wieder auflöst, um nach Deutschland zu gehen um dort zu arbeiten. Bei einem Arbeitsunfall kommt er fast ums Leben.

Eine andere Geschichte erzählt von John McGrath, Paddy Buckley und John Carmondy, drei Musiker, Mitglieder einer Session Gruppe, die im Pub Touristen unterhalten und sich ihre Erlebnisse mit den Amerikanern erzählen, bis John McGrath beschließt, nach Amerika auszuwandern.

In einer dritten Erzählung machen wir Bekanntschaft mit Father Byrne, welcher in seiner Pfarrgemeinde geistig verkommt, aber T. J. Burke, der nicht reden will, aber sehr schön singt, Geigenunterricht gibt, damit er aus seiner Misere ausbrechen kann.

Mick Fitzgerald sammelt in seinen Erzählungen Augenblicke, er mag seine Figuren, das ist jedenfalls der Eindruck, den man beim Lesen der Texte gewinnt. Es bleibt nur zu hoffen, dass der Autor Gabriele Haefs noch weitere in seinen Schubladen schlummernde Geschichten überlässt. (alst)

Mick Fitzgerald, *Session*. Irische Stories, hrsg. u. übers. v. Gabriele Haefs, Songdog Verlag, Wien 2010, 82. S., 12 €.



BAUUNTERNEHMEN
Rainer Parmentier

- ▶ Allgemeine Bauarbeiten
- ▶ Umbau und Renovierungen
- ▶ Spezialisiert in Arbeiten mit Bruchsteinen jeglicher Art: Fassaden, Stütz- und Gartenmauern, dekorative Innenwände und Kamine...

Thommen 25a
B-4791 Burg-Reuland
Tel. und Fax: 080 42 00 93

M&C EVEN FOTO M&C EVEN PGM.BH.
Malmedyer Strasse 20
B - 4 7 8 0 S T . V I T H



PHOTOSERVICE
HANDY'S & VERTRÄGE
GESCHENKARTIKEL
(Edelstahl, Glas usw.)

Tel.: +32(0)80/22 85 62
Fax: +32(0)80/39 92 62
foto-even@skynet.be
www.fotom&ceven.com

DAS ABONNEMENT

4 Ausgaben - 2 Jahre - 32 Euro

KRAUTGARTEN

Forum für junge Literatur

Konten: Siehe Impressum